

Rezensionen - révisions - recensioni

Ein prächtiges Freiburger Triptychon

Das Kloster der Franziskaner-Konventualen in Freiburg i. Ü. hat in den letzten Jahren große bauliche Veränderungen erlebt. In diesem Zusammenhang sind drei hervorragend gestaltete Publikationen entstanden, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit Vergangenheit und Gegenwart des Freiburger Konvents befassen:

Moritz Rosenhauer (Idee, Bilder und Gestaltung): Couvent des Cordeliers Fribourg / Franziskanerkloster Freiburg. Mit Beiträgen von Pascal Corminbœuf, Vincent Cosatti OFM-Conv, Pascal Marquard OFMConv, Fritz Oser, Moritz Rosenhauer, Stanislas Rück, Petra Zimmer; Fotografien: Moritz Rosenhauer. Fribourg, Couvent des Cordeliers Fribourg, 2012, 262 S., 53 sw. u. 106 farb. Abb., Lit.-Verz.

Kürzere Texte gelten der Entstehung der Bilder und des Buches sowie dem franziskanischen Thema Armut bzw. Genügsamkeit. Der leitende Architekt Stanislas Rück äußert sich zur grundsätzlichen Aufgabe der Renovation bzw. des Umbaus: Die letzten Sanierungsarbeiten waren nach dem Brand von 1937 nötig geworden. Kloster und ehemaliges Internat bzw. Pensionatsgebäude umfassten total 255 Räume auf einer Bruttogeschossfläche von 8500 m². Man wollte einen Weg zwischen Nostalgie und Zukunftsglaube finden. Die Umbau- und Sanierungsarbeiten verfolgten drei Ziele, die in vier Bauetappen erreicht werden sollten: materielle Absicherung der Klostersgemeinschaft, Erhaltung bzw. Aufwertung der Gebäude sowie Erschließung wichtiger Kulturgüter.

Der Fotograf Moritz Rosenhauer weilte dreimal jeweils mehrere Wochen im Kloster. Seine Bilder geben den Zustand vor der Renovation wieder. Die schwarz-weißen Aufnahmen zeigen die Men-

schen im Kloster, die farbigen hingegen die Umgebung, in der sie wohnen.

Petra Zimmer, Archivarin und Bibliothekarin des Klosters, befasst sich unter dem Titel «Das Franziskanerkloster «Heilig Kreuz» in Freiburg» mit der Geschichte des Konvents: Die Franziskaner kamen nach der Mitte des 13. Jahrhunderts als fünfter Orden in die Zähringerstadt Freiburg. Seit 1300 sind Pergamenturkunden und liturgische Bücher im Konventsarchiv erhalten. Ab 1400 erlebte das Kloster eine erste Blütezeit, ab 1404 fanden die Bürgerversammlungen in der Kirche statt (bis 1789). Skulpturen, Maleereien, Altäre, auch mittelalterliche Handschriften und 136 Frühdrucke zeugen von dieser Zeit. Während der Reformation wurde das Kloster zwar nicht aufgehoben, erreichte jedoch erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wieder eine größere Bedeutung. Von 1712 bis 1725 wurde das Kloster schließlich im barocken Stil neu erbaut; um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde auch die Kirche neu gestaltet. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirkte P. Gregor Girard in Freiburg, neben Pestalozzi wohl der berühmteste Schweizer Pädagoge. Nach Sonderbundkrieg und Kulturkampf bestand auf Schweizer Gebiet einzig noch das Freiburger Minoritenkloster. Neu unterrichteten die Minoriten am Gymnasium St. Michael. Für die auswärtigen Schüler wurde 1902 ein Pensionat errichtet, das man nach dem Brand von 1937 noch vergrößerte. 1969 gab der Orden sein Engagement in der Schule auf. In den 1950er Jahren wurden von Freiburg aus neue Niederlassungen gegründet,

die 1972 in einer Schweizer Provinz zusammengefasst wurden (seit 2012 Kustodie Österreich-Schweiz). Eine letzte Renovation der Klosterkirche wurde zwischen 1974 und 1991 durchgeführt.

Der Textteil wird abgeschlossen mit einer instruktiven Übersicht über den Orden der Franziskaner-Konventualen in der Schweiz und einem kurzen Literaturverzeichnis. (Alle Texte sind auf deutsch und auf französisch abgedruckt.)

Moritz Rosenhauer (Idee, Bilder und Gestaltung): Couvent des Cordeliers Fribourg / Franziskanerkloster Freiburg. Rénovation et transformation 2012-2016 / Umbau und Renovation 2012-2016. Mit Beiträgen von Felix Bürdel, Pascal Corminbœuf, Anne Maillard, Pascal Marquard OFM-Conv, Inès Mettraux; Fotografien: Moritz Rosenhauer. Fribourg, Couvent des Cordeliers Fribourg, 2017, 60 S., 47 farb. Abb.

Es handelt sich sozusagen um die Festschrift zur Einweihung des *neuen* Klosters Ende September 2016. Zusammen mit dem oben angezeigten Band ergibt sich beim Betrachten der Bilder ein Vorher-Nachher-Effekt: Anhand der Fotografien von Moritz Rosenhauer kann man nachprüfen, wie weit die Grundsätze der Renovation tatsächlich verwirklicht werden konnten.

Die Textbeiträge gelten einem Rückblick auf die vierjährige Bauzeit und der neuen Ausrichtung des Konvents für Pilger, Studenten und Besucher; der großzügige, neue Lesesaal wird vorgestellt, die Bibliothek mit 35'000 Büchern und das neue Archiv, die idyllische, beinahe herrschaftliche Gartenanlage mit Brunnen und fünf Symbolen aus dem Sonngesang. (Die kurzen Texte sind teils auf französisch, teils in einer Art Makkaroni abschnittsweise auf deutsch und französisch formuliert.)

Petra Zimmer, Beate Degen: Gefaltet und gerollt / Pliés enroulés aplanis. Die Pergamenturkunden des Franziskanerklosters Freiburg / Les parchemins du Couvent des Cordeliers Fribourg. Fribourg, Couvent des Cordeliers Fribourg, 2018, 48 S., 40 farb. Abb., Lit.-Verz.

Im Herbst 2018 war in den Schalterräumen der Freiburger Kantonalbank eine Ausstellung mit Objekten aus dem Konventsarchiv der Franziskaner-Minoriten zu bestaunen: In zwei Vitrinen wurde die Herstellung und Beschreibung von Pergament dargestellt, eine Vitrine widmete sich der Restaurierung alter Urkunden und die übrigen drei Schaukästen zeigten Urkunden zur Geschichte des Klosters. Wer diese Ausstellung nicht besuchen konnte (sie war nur während fünf Wochen zugänglich), hat jetzt Gelegenheit, die Objekte in aller Ruhe zu studieren. Abgesehen von den mehr technischen Vitrinen interessieren vom Inhalt her wohl die Klosterurkunden am meisten. Das älteste Dokument stammt vom 27. September 1300 und betrifft den Verkauf geschenkter Landgüter an Dritte. Ein Pergamentlibell von 1512 weist eine ganzseitige, kunstreich gestaltete Initiale auf, im Jahr 1720 erhält das Kloster eine Quelle geschenkt, von 1765 datiert die Stiftung einer ewigen Messe und 1837 werden zwei Friedhöfe vom Kloster an die Stadt übergeben (die letzten zwei Urkunden sind in französischer Sprache gehalten). Die schönsten Miniaturen finden sich auf einem Pergamentblatt von 1512: Neben Petrus und Paulus sowie den Papstwappen della Rovere und Medici ist unten in der Mitte die Stigmatisation des Ordensgründers Franziskus dargestellt. Das Ganze ist eine Art Werbeplakat für die Ablässe, die der Kirche der Minoriten gewährt worden waren.

Im Vorwort erinnert der Guardian P. Pascal Marquard an das große finanzielle Engagement der Freiburger Kantonalbank, als es im Zusammenhang mit der

jüngsten Renovation des Klosters galt, 345 Pergamenturkunden aus dem Archiv zu konservieren und zu restaurieren.

(Alle Texte sind auf deutsch und auf französisch abgedruckt.)

Johann Brülisauer

Rheinfeldens Kapuzinergeschichte

Die Rheinfelder Neujaersblätter haben 2016 und 2017 die von Werner Rothweiler verfasste Geschichte der Kapuziner publiziert. In der Ausgabe 2016 geht es um die Ansiedlung des Reformordens und die kurze Geschichte des ersten Klosters der Kapuziner, in der Ausgabe 2017 wird die 250jährige Geschichte des zweiten Klosters vorgestellt.

Werner Rothweiler: Warum die Kapuziner nach Rheinfeldern kamen; in: Rheinfelder Neujaersblätter 72 (2016), S. 11-41, ill.

Nachdem die «ersten Kapuziner... irgendwann im Herbst» 1596 mit «P. Cyprian aus Lothringen als Superior und Bruder Andreas aus Lugano als Baumeister» in der habsburgischen Stadt am Hochrhein eingetroffen waren, konnte nach langem Gezerre am Ersten Adventssonntag jenes Jahres die Kreuzerichtung und Grundsteinlegung des Rheinfelder Kapuzinerklosters erfolgen (27). Die Neujaersblätter der Stadt widmeten 2016 ihren ersten Artikel dem 400-Jahrjubiläum einer Gründung, die nach 38 Jahren wegen der Zerstörungen während des Dreißigjährigen Krieges wieder verlassen wurde. In den Jahren 1632-1634 wüteten sowohl schwedische Truppen und wie auch das katholische Heer in den habsburgischen Gebieten der Herrschaft Rheinfeldern, das sich nur langsam von den Plünderungen und Brandschatzungen erholte. Mit Werner Rothweiler nimmt sich ein promovierter Chemiker der Klostergeschichte an. Seit seiner Pensionierung widmet er sich leidenschaftlich historischen Themen. Mit der 400-seitigen Ortsgeschichte von Madgen erlangte er Grundkenntnisse im Umgang mit Archivquellen und Chroniken, populären Geschichtsdarstellungen und Fachliteratur.

Der Beitrag zum ersten Rheinfelder Kapuzinerkloster beginnt mit einem ausführlichen Blick in die Vorgeschichte:

kirchliche Übelstände und Reformbemühungen seit dem Konzil von Basel, das Vordringen der Reformation am Hochrhein und die späte Reaktion der Habsburger Landesherren. Der Anknunft der Kapuziner am Hochrhein lässt der Autor zwei Seiten zur Entstehung der Kapuzinerreform vorausgehen. In Rheinfeldern bezieht die noch junge Schweizer Ordensprovinz ihr zehntes Kloster und das erste außerhalb eidgenössischer Gebiete (21). Das Hin und Her der Gründungsjahre zeichnet der Autor chronikalisch nach, beginnend mit einem ersten Vorstoß im Stadtrat im Juni 1594. In die Chronik eingefügt findet sich eine Abschrift des «Verdingzettels», der «die einzelnen Gebäude mit ihren Maßen... in Schuh, Werkschuh und Kapuziner Schuh» vermerkt (27-28). Ein farbiger Bildteil lichtet historische Darstellungen von Stadt und Kapuzinerkloster aus der Zeit zwischen 1600 und 1634 ab und beschriftet die Orte minutiös.

Fehler haben sich nur vereinzelt in die Darstellung eingeschlichen: So werden die Franziskaner rechtlich mit der Regelbestätigung 1223 und nicht 1233 offiziell zu einem Orden der katholischen Kirche (20), und der Altarraum oder das Presbyterium einer Kapuzinerkirche befindet sich zwischen Kirche und Betchor, nicht hinter letzterem (28-29). Der Autor unterscheidet zwischen observanten Minoriten und Kapuzinern (19-20). Er zitiert den in Rheinfeldern 1523 predigenden Reformator Johann Eberlin von Günzburg ausführlich (13) und hätte hin-